

Region

Elenna und der Bauchtanz

Porträt-Serie «BEsonders» Leistungssport war nie Elenna Nadia Kernens Sache. Dennoch ist sie heute Profitänzerin. Sie leitet das Zentrum für orientalische Tanzkunst in Bern.

Sandra Rutsch

Diese Geschichte beginnt auf einem ägyptischen Schiff vor über zwanzig Jahren. Orientalische Tänzerinnen treten auf. Mit wallenden Röcken, fliegenden Schleiern und glitzernden Gürteln. Eine junge Bernerin schaut zu und ist begeistert. Sie will das unbedingt selbst ausprobieren. Als sie aus den Ferien zurückkommt, schleppt sie ihre beste Freundin Nadia Kernens mit in einen Tanzkurs.

Sport war eigentlich nie ihre Sache. Doch beim orientalischen Tanz fangen die beiden Frauen Feuer. Sie besuchen weiterhin Kurse, tanzen regelmässig, gründen die Gruppe Oriental Divas und treten gemeinsam auf. Aus Nadia wird auf der Bühne Elenna – ein Künstlernamen, der «zu den Sternen» bedeutet und sich auf eine Insel aus dem Universum des Fantasy-Schriftstellers J. R. R. Tolkien bezieht.

Nadia Kernens absolviert eine Banklehre und arbeitet dort einige Jahre im Firmenkundengeschäft, bevor sie ins Marketing wechselt. Doch dann gibt es in ihrer Bank eine Kündigungswelle. Auch sie wird «mehr oder weniger freundlich darum gebeten, zu gehen». Später möchte die Bank die Betriebsökonomin wieder anstellen. Doch Nadia Kernens winkt ab: Sie hat etwas Besseres gefunden.

Denn zu diesem Zeitpunkt unterrichtet Elenna bereits am Zentrum für orientalische Tanzkunst (Zeot) in Bern. Erst gerade hat man sie gefragt, ob sie dort ihr Pensum aufstocken möchte. Sie packt die Gelegenheit beim Schopf: Zuerst geht sie auf eine lange Reise, dann unterrichtet und tanzt sie immer mehr. Bis sie das Zentrum übernimmt und definitiv Profitänzerin wird. «Dank der Kündigung konnte ich mein Hobby zum Beruf machen», sagt die heute 40-Jährige.

Von Bellevue bis Hogwarts

Ein Konferenzraum im Hotel Bellevue Palace in Bern wird spontan zur Garderobe. Die Tänzerinnen der Zeot-Showgruppe Mirari ziehen die Lippen nach und pudern die Wangen. «Setzt ihr die falschen Wimpern auf?»,

fragt eine. «Natürlich!», klingt es von rundum zurück.

Elenna lacht. Die Zeot-Chefin hilft nur aus bei der Showgruppe, etwa wenn eine der sechs Tänzerinnen nicht auftreten kann. An diesem Abend tanzen die Frauen nur für unseren Fotografen. «Es

«Dank der Kündigung konnte ich mein Hobby zum Beruf machen.»

Elenna Nadia Kernens

ist nun das vierte Mal, dass ich im Bellevue tanze», erzählt Elenna, während sie ihre Haare in den Lockenwickler dreht.

Meistens tritt sie alleine auf, an Hochzeiten, Geburtstagen und Firmenfesten zum Beispiel. Oder mit den Oriental Divas, bei denen einst acht Frauen mittanzten. Mittlerweile sind sie noch zu zweit. «So spielt halt das Leben: Einige sind im Beruf stark engagiert, andere haben Familie und hören deshalb auf zu tanzen.»

Familie hat auch Elenna Nadia Kernens. Ihr Sohn Ilian ist fünf Jahre alt. Mit ihm teilt sie die Leidenschaft fürs Lego-Spiel. Während die Mutter die Zauberschule Hogwarts aus der Fantasy-Reihe «Harry Potter» oder das Raumschiff «Millennium Falcon» aus der Science-Fiction-Filmreihe «Star Wars» nachbaut, versucht sich der Sohn an etwas kleineren Häusern und Gefährten.

Von Scham bis Freude

Familie und Profitanz lassen sich also durchaus unter einen Hut bringen. «Das Tolle am Bauchtanz ist, dass man ihn ein Leben lang machen kann. Und dass man eben nicht einem bestimmten Körperideal entsprechen muss.» Im Zentrum für orientalische Tanzkunst tanzen denn auch schlanke Mädchen neben robusten Damen, teilen Seniorinnen und Zwanzigjährige sowie Frauen aus allen möglichen Ethnien dasselbe Hobby. «Der Tanz verbindet die Frauen.»



Elenna tanzt. Fotos: Raphael Moser



Nadia Kernens und ihr Sohn Ilian mit der Lego-Variante der Zauberschule Hogwarts.



Elenna bereitet sich mit der Showgruppe auf den Auftritt vor.

Mittlerweile sitzt im Bellevue der Lippenstift, der Hüftgurt ist justiert und die Armbänder halten. Im Salon du Palais verbindet Elenna ihr Handy mit einem mobilen Lautsprecher. Das Lied «Breaking Free» des amerikanischen Komponisten Paul Dinletir erklingt. Die Frauen stellen sich auf, gehen in ihre Pose. Elenna eilt herbei.

Elenna tritt sehr gerne auf. Sie mag die Reaktionen der Zuschauerinnen und Zuschauer. «Manche getrauen sich gar nicht, richtig hinzuschauen. Andere strahlen übers ganze Gesicht.» Dass der orientalische Tanz im Westen «Bauchtanz» genannt wird, hat wohl genau mit diesem

Betrachten zu tun. Denn eigentlich bewegt die Tänzerin meist nicht den Bauch, sondern vielmehr die Hüfte und den Oberkörper. Beides aber unabhängig von einander, sodass es aussieht, als würde der Bauch sich bewegen.

«In den 1970er-Jahren galt Bauchtanz auch im Westen noch als etwas Anzügliches», sagt Elenna. Das änderte sich im Verlauf der Zeit. Der Tanz, der ursprünglich von Ritual- und Geburtsvorbereitungstänzen abstammt und somit sehr urmenschlich ist, wurde zur Kunstform. Mit der kolumbianischen Sängerin Shakira kam er um die Jahrtausendwende auf die grosse Bühne und wurde

einer breiten Masse bekannt. «Das löste einen richtigen Boom aus», erinnert sich Elenna.

Von geliebt bis verpöht

Mittlerweile habe sich der Tanz bereits wieder weiterentwickelt. «Genauso wie ins Aerobic oder ins Pilates geht frau halt heute ins Bauchtanzen», sagt sie. Übrigens tanzen im Orient auch die Männer, und das Zeot in Bern würde auch ihnen offenstehen. Dennoch machen dort ausschliesslich Frauen mit. «Ich denke, genauso wie sich nur sehr wenige Frauen für Boxen interessieren, spricht halt diese Tanzform Männer nicht sonderlich an.»

Sie sind auch sehr weiblich, die Bewegungen, welche die Tänzerinnen im Bellevue nun zeigen. Ihre Arme winden sich wie Schlangen. Wellen fliessen durch ihre Körper. Mit kleinen Zitterbewegungen lassen sie Oberkörper und Hüfte vibrieren. Dazu kreisen sie die Hüfte und lassen die Haare fliegen.

Während all das im Westen als Kunst gilt, hat eine Bauchtänzerin gerade in den arabischen Ländern einen zwiespältigen Stellenwert. Zwar ist der Tanz in der orientalischen Kultur fest verankert. «Eine Hochzeit ohne Tänzerin wäre undenkbar. Die Gagen dafür sind entsprechend hoch.» Aber die Frauen sind gleichzeitig Aussenseiterinnen in der Gesellschaft. Denn ihr Metier gilt als anrüchig. «Das heisst, sie würde nie einen Mann finden. Und wenn ihr Vermieter von ihrem Beruf erfährt, steht sie auf der Strasse», sagt Elenna. Viele orientalische Profitänzerinnen können deshalb erst im Westen ihre Karriere richtig ausleben.

Das Lied im Salon du Palais ist fertig. Die Tänzerinnen tupfen sich den Schweiß vom Gesicht. Elenna ist kaum ausser Atem – man merkt, dass sie sich auch als Zentrumsleiterin auf Tanzen konzentriert. «In der selbstständigen Tätigkeit ist es wichtig, dass man nicht zu viel Bürokratie machen muss», sagt sie. «Sonst sorgt man sich ständig: Habe ich noch genügend Anmeldungen? Bekomme ich das Geld zusammen, um die Miete zu bezahlen?»

Deshalb kümmert sich Lhamo, Elennas Tanzpartnerin von den Oriental Divas, um die Administration. Nadia Kernens wiederum schmeisst das Backoffice in der Firma ihres Mannes Manuel Balsiger. Er führt ein Orthopädienschuhmachergeschäft beim Berner Fischermätteli.

«Machen wir nochmals?», ruft Elenna nun im Salon du Palais. Dann tippt sie auf den Screen ihres Handys und eilt zu ihrer Tanzgruppe.

In unserer Serie BEsonders stellen wir besondere Bernerinnen und Berner in Bild, Ton und Text vor. Das multimediale Porträt zum Text finden Sie auf unserer Website.

ANZEIGE

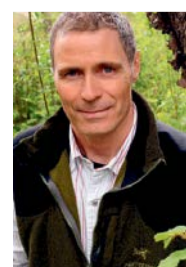
Plastik statt Natur?

Heute müssen Förster mit unendlicher Arbeit und millionenschweren Schutzmassnahmen Jungbäume vor dem zerstörerischen Wildfrass retten. Mit Tausenden von Plastikhüllen, Gittern und Zäunen.



Luchs und Wolf sichern den Bergwald

Von Martin Kreiliger, Forstingenieur ETH, Geschäftsführer Bergwaldprojekt, Trin/Disentis



Bergwälder schützen vor Lawinen. Aber nur, wenn sie gesund sind. Mit dem Klimawandel ist dies immer mehr in Gefahr. Darum sind artenreiche und stabile Wälder gefragt. Doch Rehe und Hirsche fressen die Jungbäume grossflächig an.

Die einheimischen Jäger Luchs und Wolf regulieren die Wildhuftiere auf natürliche Weise.

Darum sagen Förster in Berg und Tal **NEIN** zu diesem missratenen Jagd-Gesetz.

Der Schweiz. Forstverein, das Bergwaldprojekt und Pro Silva sagen **NEIN**. Ebenso alle Schweizer Natur- und Tierschutzorganisationen sowie zahlreiche National- und Ständeräte aus allen Lagern. Und die Parteien EVP, FDP AG/BE, CVP GE, Grünliberale, Grüne Partei, SP.

Verein «Jagdgesetz NEIN», Dornacherstr. 192, 4018 Basel jagdgesetz-nein.ch

Töten statt schützen?

27. Sept. 2020

Nein

Umdenken, jetzt!

Abschuss-Gesetz